

# Das widerliche Gesicht des Imperialismus von heute

Junge Seeleute unserer Besatzungsmittel mit dem Hauptfeind der Menschheit

Wie die meisten Seeleute unserer Handelsflotte, gehören auch viele Besatzungsmitglieder des Motorschiffes „Georg Büchner“ der Generation an, die nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus geboren wurde. Sie sind jung und mit Recht darauf stolz, daß sie der 30. Jahrestag der Befreiung bei den Siegern der Geschichte sieht und bei den Kämpfern der revolutionären Weltbewegung, die täglich die Ausstrahlungskraft des realen Sozialismus weiter erhöhen. Dank der Beschlüsse des VIII. Parteitag der SED können sie ihre beruflichen und persönlichen Ziele optimistisch anvisieren und verwirklichen. Das entspricht dem Sinn des Sozialismus: alles zu tun für das Wohl des Menschen.

Aber durch die geschichtlichen Erfahrungen der letzten drei Jahrzehnte und ihre persönlichen Erlebnisse wissen sie auch gut, daß reaktionäre Kräfte immer wieder versuchen, unsere friedliche Entwicklung zu stören. Sie haben den Imperialismus mit und ohne Maske kennengelernt. Er trat ihnen sowohl in Gestalt sich gesamtdeutsch gebärdender Biedermänner in westdeutschen und anderen ausländischen Häfen entgegen als auch als Stütze der faschistischen Militärinta in Chile oder als Luftpirat und Minenleger in Haiphong und anderen Städten Nordvietnams. Sie erkennen ihn als Schuldigen

am sinnlosen Tod oder an der Hoffnungslosigkeit gleichaltriger junger Menschen anderer Länder, die Opfer imperialistischer Kriegsabenteuer, unmenschlicher Arbeits- und Lebensbedingungen oder Opfer des Rassismus und Neokolonialismus wurden.

Manchmal wird zunächst nicht an der Oberfläche sichtbar, wo und wie bestimmte Kräfte des Imperialismus ihre Hand im Spiele haben. Hier zeigt sich, wie gut es ist, daß sich unsere Seeleute in der Schule, im Jugendverband und im Parteilehrjahr gründlich mit dem Wesen des Imperialismus und seinen Praktiken auf politischem, ideologischem und ökonomischem Gebiet vertraut machen. Irgendwo auf hoher See oder in fremden Ländern und Häfen passiert etwas. Ist es Zufall, Unfall, Verbrechen oder eine lokale Sache, die nichts mit der großen Politik zu tun hat?

## Tatsachen sprechen für sich

Am 27. Oktober 1964 wird unser Motorschiff „Magdeburg“ in der Themsemündung durch den japanischen Frachter „Yamashiro Maru“ mit voller Wucht gerammt und kentert. War es ein Zufall, daß der japanische Frachter einen Kurs steuerte, der den dort gültigen Fahrwasserregeln völlig zuwiderlief? War es ein Zufall,

schaftsausschusses, Genosse Otto Müller, zu mir und sagte: „Du gehörst in ein Büro und wirst als Bezirksbauführer arbeiten. Du mußt also leiten/ Ich erschrak, denn ich hatte ja nur eine Volksschule besucht. In der praktischen Arbeit kannte ich mich allerdings nach 20jähriger Tätigkeit, im Fernmeldebau gut aus. Aber nun sollte ich als Leiter fungieren. Und da hatte ich so meine Bedenken.

Doch der Müller-Otto ließ nicht locker. Als er merkte, daß seine ganzen „berufspraktischen Argumente“ nicht ankamen, erklärte

er mir, dem Kommunisten, kurz und bündig, aber auch ebenso klipp und klar: „Wer soll es denn tun? Hast du vielleicht die 12 Jahre Hitlerfaschismus überlebt und durchgestanden, die KPD in Pöhlau gegründet und im Fernmeldeamt in Zwickau die Gewerkschaft gebildet, damit jetzt wiederum die Vertreter des Kapitals und der Beamtenschaft das Ruder führen? Merke dir eines, mit dem Sieg der Sowjetunion ist uns Antifaschisten die Chance geboten, ein vollkommen neues Leben zu schaffen, für die Ar-

beiter, für uns. Als Kommunist hast du die Pflicht, diese Chance zu nutzen.“ Das war eindeutig. So wurde ich Leiter. Die Freiheit brachte auch Pflichten. Gerade in jener Zeit spürte ich Tag um Tag die Hilfe und Unterstützung, die uns die sowjetischen Genossen angedeihen ließen. Da war zum Beispiel Major Kissly. Er sorgte dafür, daß die Fernmeldebauer ihre Arbeit an den Linien wieder aufnehmen konnten. »Teilt mir mit, wenn es Schwierigkeiten im Arbeitsablauf gibt, wenn der Betrieb gefährdet ist, höre ich ihn noch sagen.